

Ersteinst  
Dienstag und Freitag.

Redaktion:  
Grabischa-Worstadt Nr. 23.

Expedition:  
Rann Haus-Nr. 190.

Inserionsgebühren:  
für die 2spaltige Zeile oder deren  
Raum für 1 Mal 6 kr., 2 Mal  
8 kr., 3 Mal 10 kr. Inserions-  
tempel jedes Mal 30 kr.

# TRIGLAV.

Zeitschrift für vaterländische Interessen.

Verlag und Druck von  
J. Blasnik.

(Manuscripte werden nicht zurückgesendet.)

Verantwortlicher Redakteur:  
P. v. Radics.

Abonnement für Laibach:

ganzzährig 5 fl. — kr.  
halbjährig 2 „ 50 „  
vierteljährig 1 „ 25 „

Durch die Post:

ganzzährig 6 fl. 40 kr.  
halbjährig 3 „ 20 „  
vierteljährig 1 „ 70 „

Einzelne Exemplare kosten 5 Kr.

I. Jahrgang.

Laibach am 21. April 1865.

Nr. 32.

## „Geschichte Julius Cäsar's.“

I. Band 1865.

Beurtheilt von Dr. E. S. Costa.

— II.

Es sei uns gestattet, den Schlußartikel über dieses interessante Werk mit einer allgemeinen Bemerkung über die Stellung der deutschen Tagespresse zu demselben einzuleiten. Dem aufmerksamen Beobachter kann es nicht entgehen, daß die Tagespresse Deutschlands an zwei großen Gebrechen — der Einseitigkeit und Einförmigkeit — leidet, Fehler, welche geeignet sind, die sonst unzweifelhaften wohlthätigen Wirkungen sehr zu paralysiren. Die großen sozialen Fragen der Gegenwart werden fast gar nicht, die volkswirtschaftlichen Verhältnisse nur ganz nebenher und untergeordnet, die höheren geistigen Interessen für Kunst und Wissenschaft nur höchstens insoweit besprochen, als sie ein lokales Interesse zu beanspruchen vermögen. In dieser Beziehung bilden die großen Blätter Frankreichs, Englands und Nordamerikas einen sehr wohlthuenden Gegensatz. Wie viele deutsche Zeitungen müßte man zur Hand nehmen, ehe es gelänge, einer einigermaßen ausführlichen Schilderung der großen Mittel, welche die englische Selbstverwaltung der Gemeinden und Corporationen — zur Förderung des Volkswohles und der Aufklärung zu schaffen versteht, zu begegnen? Wo finden wir eine Darstellung der nachahmungswürdigen Resultate der englischen Associationen? oder jener großartigen Werke der Privatwohlthätigkeit, welche von einzelnen Patrioten mit dem Aufwande von Millionen in Nordamerika ins Leben gerufen wurden? Wie vielen Zeitungslern sind die Einrichtungen der Arbeiterstadt zu Mühlhausen, die Fortschritte der Pioniere von Rochdale, die Verhandlungen des internationalen Congresses für sociale Wissenschaften bekannt? Anstatt dessen wurde der Müller'sche Nord — der nicht einmal viel juridisches Interesse bot — in einer wahrhaft ekelhaften Weise breitgetreten und mit der größtmöglichen Voreingenommenheit beurtheilt. Dieses sich oft wiederholende Verhalten der deutschen Presse zeigt sich auch dem vorliegenden Geschichtswerke gegenüber, das einerseits so recht reclamartig zu Notizen und Notizchen ausgebeutet, und andererseits vom einseitigsten nationalen Standpunkte aus beurtheilt wird.

Nach dieser kurzen Abschweifung knüpfen wir unsere Uebersicht dort an, wo wir sie im ersten Artikel abgebrochen haben. Der Verfasser schildert den Wohlstand des Beckens des Mittelmeeres vor dem punischen Kriege mit „einem Gefühl des Bedauerns, daß weite Gegenden, in denen ebendort Erzeugnisse, Denkmäler, Reichthümer, zahlreiche Heere und Flotten, kurz Alles eine vorgeschrittene Civilisation offenbarte, heute öde und barbarisch sind“ und spricht den durch die Erinnerung an solche Größe eingeleiteten natürlichen Wunsch aus, „daß die Eifersucht der Großmächte den Orient nicht mehr hindern möchte, den Staub von zwanzig Jahrhunderten abzuschütteln und aufzuerstehen zu Leben und Civilisation.“

Die punischen, macedonischen und asiatischen Kriege bildeten die römischen Institutionen, obgleich sie sich gleich zu bleiben schienen, unmerk-

lich um. Die Römer wendeten die alten Formen auf neue Grundsätze an und führten auf diese Art Neuerungen ohne Erschütterungen ein und ohne den Zauber der durch die Zeit geheiligten Institutionen abzuschwächen. Dennoch zeigen sich jetzt schon die Anfänge des Verfalls, — mit dem Aufhören der alten Tugenden, der früher so oft belobten Gerechtigkeitsliebe. Es geschah — sagt unser Verfasser — weil ein übermäßiges Glück die Nationen ebenso wie die Könige verblendet. Als die Römer zu glauben anfangen, daß ihnen nichts mehr widerstehen könne, hielten sie alles für erlaubt. Sie führten nicht mehr Krieg, um ihre Bundesgenossen zu schützen, ihre Grenzen zu vertheidigen, oder feindliche Bündnisse zu brechen, sondern um die Schwachen zu zertreten und die Nationen zu ihrem Vortheil auszubeuten.

Vergebens suchte der Senat den großen Ueberlieferungen der Vergangenheit treu zu bleiben; er war nicht mehr stark genug, den persönlichen Ehrgeiz zu bändigen; und dieselben Institutionen, aus denen früher Tugenden entsprangen, beschützten jetzt nur die Laster des großer gewordenen Roms, wo man Staatswürden nur mehr suchte, um während ihrer kurzen Dauer sein Glück zu machen. Um dieser Zügellosigkeit unregelter Leidenschaften Einhalt zu thun, hätte man einerseits die Sucht nach Eroberungen mäßigen, andererseits, indem man der Amtsgewalt längere Dauer verlieh, die Zahl der Bewerber verringern müssen. Die Maßregeln der vermeintlichen Staatsverbesserer aber, wie eines Porcius Cato, die an den alten Gewohnheiten slavisch festhaltend, und im Geiste einer übertriebeneu Strenge, Gesetze erließen, führten zu dem entgegengesetzten Ziele, als man sich vorsetzte.

Ohne Zweifel hatte der rechtliche und unbestechliche Cato Censorius die löbliche Absicht, dem Verfall der Sitten Einhalt zu thun. Aber statt sich an die Ursachen zu halten, hielt er sich an die Wirkung. Indem er die angesehensten Bürger mit seinen Anklagen verfolgte, lehrte er die Römer an der Tugend zu zweifeln; indem er seine Angriffe übertrieb und seine Urtheile leidenschaftlich steigerte, machte er seine Gerechtigkeit verdächtig; indem er Laster anklagte, von denen er selbst nicht frei war, nahm er seinen Ermahnungen alle sittliche Kraft. Sein Einfluß, unfähig, den Fortschritt der Bildung aufzuhalten, (denn die unwiderstehliche Hinneigung des Volkes zu allem, was die Seele erhebt, ließ sich nicht unterdrücken!) verfehlte nicht, eine für die Politik seiner Zeit unselige Wirkung zu üben. So „muß wohl die Wahrheit etwas sehr Göttliches sein, da der Irrthum der Guten für die Menschheit ebenso verhängnisvoll wird, wie das Laster, welches der Irrthum der Bösen ist!“

Die römische Regierung, stets aristokratisch, spielte in dem Maße, wie sich der Staat vergrößerte, immer mehr die Rolle des Unterdrückers, und sie verlor an Einfluß, was das italienische Volk an Einsicht und an berechtigtem Streben nach einer bessern Zukunft gewann. Die männlichen Tugenden einer einsichtigen Aristokratie hatten bis jetzt die Republik in einem Zustande von Eintracht und Größe erhalten; ihre Laster sollten sie bald bis in ihre Grundfesten erschüttern. Denn — drohte auch keine Gefahr mehr von Außen — so bestehen im Innern große Interessen, denen nicht Genüge geschehen ist, und Völker, die nicht befriedigt sind.

## Fenilleton.

### Die große Beseda am Ostermontage!

Es war ein echtes, wahres Nationalfest, das wir am 17. d. in unserem landschaftlichen Theater — dessen 100jähriges Jubiläum heuer fällt — feierten und das uns in der Entwicklung unserer nationalen Bestrebungen wieder um ein beträchtliches Stück vorwärts brachte! Der edelste Erieb der menschlichen Brust — das Gefühl des Mitleids mit dem Elende und Jammer unserer innerrainischen Brüder war es, welches unserer Citavnica im Vereine mit dem Južni Sokol den Anlaß bot, ihre künstlerischen Kräfte vor die große Oeffentlichkeit zu führen!

Wie bestanden unsere nationalen Sängler, Schauspieler und Turner dieses Debut; — wohin wir diese Frage immer wenden mögen, es wird uns die Antwort: ausgezeichnet!

In ihnen aber hat die Heimat den Sieg davongetragen und das ist unser schönster Stolz, denn Grabbe sagt:

Verächtlich ist der Stolz des Einzelnen

Doch herrlich, wie die Heimat selbst nur sein mag,

Ist auch der Stolz auf sie!

Durch Wochen schon bildete die angekündigte „slovenische Vorstellung“ das Tagesgespräch in unserer Stadt, im ganzen Lande. Rasch waren alle Sitze vergeben und Logen wurden den Besitzern um 10, 15, 20 fl. — in den Annalen unseres Theaters unerhörte Summen — abgelöst.

Es kam der Tag der Vorstellung.

Schon um 6 Uhr, nachdem die Kasse eröffnet worden, wimmelte es auf allen Plätzen — und als die Stunde des Beginnes schlug, stand und

saß es dichtgedrängt in allen Räumen; ja mehrere besser situierte Logen waren mit acht bis zehn Personen besetzt, im Durchschnitt aber läßt sich für eine Loge die Zahl der Besucher mit drei annehmen.

Unser hochgefeierte edle Herr Statthalter, Se. Erzellenz Baron Schloißnigg erschien in der Hofloge, Landeshauptmann Baron Coddelli in seiner Loge.

Wir wollen nun, den einzelnen Piegen des Abends in ungetheilter Aufmerksamkeit folgend, diese Nationalvorstellung im Detail besprechen und dadurch, dem Programme dieses Blattes gemäß, dies hochwichtige Ereigniß in der Chronik unseres Landes und Volkes ausführlich und wahrheitsgetreu verzeichnen, wie wir es für die Pflicht einer „vaterländischen Zeitschrift“ erkennen!

Den Abend eröffnete eine Ouverture von Titl, ausgeführt von der allorts mit Recht gefeierten, ausgezeichneten Musikkapelle des weil. Erzherzog Ludwig 8. k. k. Infanterieregimentes. Die Ouverture selbst ist ein schönes Opus und besonders in den fugirten Spitzen recht tüchtig gearbeitet. Die Ausführung geschah mit vorzüglicher Präcision und der von dem Tonwerke geforderten Kraft. Wenn wir auch den leider durch Krankheit verhinderten tüchtigen Kapellmeister Salaba am Dirigentenpulte vermisten, so tänte doch aus allen Instrumenten seiner trefflich geschulten Musiker sein Name immer wieder an unser Ohr — und als nach der Ouverture der rauschende Beifall des Hauses erscholl, da galt er auch ihm wie den Seinen!

Es folgte der Prolog!

Fräulein Emma Toman, unsere liebenswürdige und vortreffliche Patriotin, die sich bereits wiederholt als gewandte Sprecherin bewiesen, trat vor und hielt nachstehende von unserem bekannten Dichter und Prosaiker J. Bilc verfaßte Ansprache:

Die beiden Gracchen haben wichtige sociale Reformen angebahnt, wengleich ohne unmittelbaren Erfolg. Es lag ihnen am Herzen, die Lage ihres Landes zu verbessern; aber sie unterlagen als Opfer selbstthätiger Interessen und noch allzumächtiger Vorurtheile. Man vernichtete sie, indem man sie Tyrannen nannte, eine arglistige Bezeichnung, die immer gegen die Volksvertheidiger angewendet wurde. Aber die Fragen, die sie anregten, waren solche, die man lösen muß, und die man nicht unterdrücken kann. Vergebens versuchte Sulla der Aristokratie den verlorenen Einfluß wieder zu geben. Es war eine Täuschung des Dictators, zu glauben, daß ein durch Gewaltthat auf selbstthätige Interessen gegründetes System ihn überleben könne. Es ist leichter, die Gesetze zu ändern, als den Fortschritt der Ideen aufzuhalten.

Um eine dauerhafte Ordnung der Dinge zu begründen, bedurfte es eines Mannes, der, sich über die gemeinen Leidenschaften erhebend, die wesentlichen Eigenschaften und die richtigen Ideen jedes seiner Vorgänger in sich vereinigte und ihre Fehler wie ihre Irrthümer vermied. Mit der Seelengröße und der Liebe zum Volke, die manche Tribunen befehlte, mußte er das militärische Genie der großen Feldherren und das tiefe Gefühl des Dictators für die Ordnung und die Hierarchie verbinden.

Ein solcher Mann war Cäsar.

In seiner Person fanden sich zwei Naturen vereinigt, die selten in Einer Persönlichkeit zusammen sind. Mit einer aristokratischen Feinheit der körperlichen Erscheinung verband er das kräftige Temperament des Kriegers; mit Anmuth des Geistes, Tiefe der Gedanken; mit Liebe zu Kunst und Luxus, die Leidenschaft für militärisches Leben in all seiner Einfachheit und Rauheit; mit Einem Worte, er vereinigte mit der Feinheit von Formen, die gewinnen, die Energie des Characters, der gebietet. Die Liebe zum Ruhm und das Bewußtsein seiner hohen Geistesgaben spornten ihn, nach einer bedeutenden Rolle zu streben. Niemand kann Cäsar's Ehrgeiz bezweifeln. Das Wesentliche ist, ob derselbe berechtigt war, und ob er sich zum Wohle oder zum Verderben der römischen Welt geltend machte. „Ist es nicht am Ende ehrenhafter, die Gefühle, die uns befehlen, freimüthig einzugesetzen, als, wie Pompejus, die Gluth des Verlangens unter dem Schein der Geringschätzung zu verbergen?“ Cäsar verband sich mit Pompejus, um ihre beiderseitigen Zwecke zu fördern. Wer das Bewußtsein seines Werthes hat, empfindet kein hinterlistiges Gefühl von Eifersucht gegen Diejenigen, die seine Vorgänger auf der Bahn sind; er unterstützt sie eher, denn dadurch wird es um so ruhmvoller für ihn, sie einzuholen. Wo bliebe der Wettstreit des Kampfes, wenn man der Einzige wäre, der an's Ziel gelangen könnte? Leider durfte aber Cäsar auch die Mitwirkung schlechterer Elemente nicht ablehnen. Ein politischer Körper aber ist sichtlich in Verfall, wenn die für den Ruhm des Landes nützlichsten Maßregeln, anstatt von seiner vorbedachten Anregung auszugehen, von unbekanntem, oft schlechtberufenen Leuten, den getreuen aber unsauberen Organen der öffentlichen Meinung hervorgerufen werden. In Uebergangsperioden treten nur die Kühnen und Gewissenlosen in den Vordergrund; die Andern, die zaghaft und Sklaven des Vorurtheils sind, bleiben im Schatten, oder hemmen nur die Bewegung, welche die Gesellschaft in neue Bahnen reißt. Es ist immer ein großes Unglück für ein politisches Unruhens preisgegebenes Land, wenn die Partei der ehrlichen Leute oder der „Guten“, wie sie Cicero nennt, sich der neuen Ideen nicht bemächtigte, um sie zugleich zu leiten und zu mäßigen. Daher entstehen so tiefe Spaltungen. Einerseits bemächtigen sich oft Leute ohne Ueberzeugung der guten oder bösen Leidenschaften der Menge; andererseits widersetzen sich die ehrenhaften, aber schwerfälligen oder verbissenen Leute jedem Fortschritt und erwecken durch ihren hartnäckigen Widerstand eine berechtigte Ungeduld und bedauerenswerthe Gewaltthaten.

Cäsar war während seines ersten Consulats nur von einem einzigen Beweggrund geleitet: dem des öffentlichen Wohls. Sein herrschender Gedanke war, den Leiden, die das Land drückten, Abhilfe zu bringen.

Hochgeehrte Versammlung! Mein Herz schwoh sonst vor Freude, wenn ich vor die slovenische Welt trat, und ihr frohbewegt meine Gefühle erschloß. — Aber heute, heute ist alles anders! In Ihren Zügen lese ich nicht das gewöhnliche Vergnügen, und mich befeelt nicht die Freude, sondern mich bedrückt die Trauer und der Schmerz. preßt mir das Herz zusammen, — wie soll also das Wort freudig sein, wenn betrübt ist das Gemüth?!

Als der weise Schöpfer den Menschen mit seinem allerschaffenden Hauche ins Leben rief, gab er ihm das Herz, den Sitz der zartesten Gefühle. Das schönste Gefühl des menschlichen Herzens aber ist das Mitgefühl an der Freude oder am Schmerze seiner Mitmenschen. Und dieses Mitgefühl ist je größer, je lebhafter, wenn der glückliche oder unglückliche Mensch in irgend welchem Verhältnisse zu uns steht, oder gar unser Bruder, unsere Schwester ist. Wenn ein Glied unsers Körpers krank, leidet der ganze Körper; wenn der Bruder oder die Schwester leidet, leidet auch die Mutter, trauern auch die Brüder und Schwestern.

Sehen Sie, hochverehrte Versammlung! dieses ist jetzt der Fall. Krank ist ein Glied, krank ist der ganze Körper! Der Innerkraner leidet, die Mutter Slovenija leidet; der Innerkraner darbt und trauert — der Unterkraner mit dem Oberkraner, der Kärntner mit dem Steirer, der Küstländer trauert mit ihm.

Das ist ja eben das Schöne, daß unser Volk ein warmes und gefühlvolles Herz hat — ein Herz, welches lebhaft mitempfindet das Unglück seiner Stammgenossen, seiner Brüder. Aber was würde es helfen, wenn wir das Unglück unserer Mitbrüder wohl fühlen, aber uns nicht bemühen würden, ihr Leiden zu mildern, ihre Wunden zu heilen, ihre bitteren Stunden zu verfließen! Die Liebe ohne die guten Werke ist tod!

Bersehen wir uns auf einen Augenblick nach Innerkran, damit wir sehen, welche Armuth und Noth dort herrscht.

Innerkran erstreckt sich von der „bela Ljubljana“ bis zum Nanos, und von den Grenzen der Grasschaft Görz bis zum Schneeberg. Ein Theil dieser Landschaft ist fruchtbar, ein groß Theil aber ist öde, kahl, eine Wildniß, wir nennen ihn: den Karst. Auf den Hügeln und in den

Seine Anordnungen, die manche Geschichtschreiber angeschuldigt haben als auf den Umsturz ausgehend und von maßlosem Ehrgeiz eingegeben, waren, wie eine aufmerksame Prüfung lehrt, nur das Ergebnis einer weisen Politik und die Ausführung eines wohlbekannten Programms, welches früher von den Gracchen und neuerdings von Pompejus selbst verkündigt worden war. Gleich den Gracchen hatte auch Cäsar die Vertheilung des Staatsgutes, die Verbesserung der Rechtspflege, die Erleichterung der Provinzen, die Ausdehnung des Bürgerrechts gewollt. Bei allen seinen Bestrebungen aber hatte er den Senat und die Aristocraten zu Segnern. Es ist traurig, die Vollendung großer Dinge so oft durch die kleinlichen Leidenschaften kurzfristiger Menschen gehemmt zu sehen, welche die Welt nur innerhalb des engen Kreises kennen, in dem ihr eigenes Leben eingeschlossen ist. Cäsar's Bundesgenosse war das Volk, dessen Instinct sich nicht täuschte. Es sieht oft in schwierigen Fällen richtiger, als eine Versammlung, die nur von den Interessen einer Kaste oder Einzelner bestimmt wird.

Zwei sehr bezeichnenden Aussprüche müssen wir noch gedenken, welche so recht aus dem politischen Leben der Gegenwart genommen sind. Der Verfasser erzählt, Zeitgenossen hätten dem Cäsar vorgeworfen, er habe sich in seiner Jugend an den Morden des Sulla betheiliget, mit den überberühmtesten Leuten Gemeinschaft gehabt und sich der Blutschande und anderer Verbrechen schuldig gemacht; und er fügt bei: man hätte keine Ursache, seine Schuld zu bezweifeln, wüßte man nicht, wie verschwenderisch mit Verklümdungen siegreiche politische Parteien gegen die besiegten sind. Vornämlich der Senat war von politischer Leidenschaft zerfleischt, wie daraus erhellt, daß Dio Cassius erzählt, diese Versammlung habe von ihren Gegnern nichts angenommen, nicht einmal eine Wohlthat!

Den Schluß dieses Bandes bildet die Erklärung, rückichtlich Rechtfertigung der Handlungsweise Cäsar's. Jenen, die derselben nicht einen edlen Ehrgeiz, sondern andere Beweggründe unterlegen, ruft der Verfasser zu: Seltsamer Widerspruch, überlegenen Naturen zugleich kleinliche Triebfedern und übermenschliche Voraussetzungen zuzutrauen! Solche Deutung entspringt dem nur zu allgemeinen Fehler, die Thatfachen nicht an sich selbst zu würdigen, sondern nach dem Gepräge, welches ihnen spätere Ereignisse aufgedrückt haben. Cäsar hatte große Beispiele vor Augen, denen er folgte; ruhmreich schritt er in den Fußstapfen der Scipionen und des Paulus Aemilius: der Haß seiner Feinde zwang ihn, sich der Dictatur zu bemächtigen, wie einst Sulla, aber für eine edlere Sache, und durch eine von jeder Rache und Grausamkeit freie Handlungsweise!

## Politische Revue.

In der Adreßdebatte im gesetzgebenden Körper (am 11. d. M.) gab Staatsminister Rouher über Mexico folgende Erklärung ab: Die Regierung verlangt kein Vertrauensvotum, noch weniger ein Votum der Schwäche, welches sie nicht zulassen könnte. Was sie verlangt, ist ein klares, freies Urtheil über die Ereignisse in Mexico. Der Redner wundert sich, daß man der Regierung ihr Stillschweigen vorwirft, und die Dunkelheit, welche über dieser mexicanischen Angelegenheit schwebt. Veröffentlichung denn nicht alle 14 Tage bei Ankunft des Paketboots der „Monsieur“ alles, was in militärischer und administrativer Hinsicht die öffentliche Meinung interessieren kann? Der Redner bespricht nun die Verhältnisse vor der Expedition und die jetzt durch Kaiser Maximilian geschaffene Lage der Dinge und fragt, was denn nun Frankreichs Obliegenheit sei. Vor der Expedition herrschte in Mexico-Anarchie, 50 Jahre lang wüthete dort die Revolution, und jetzt hat in 10 Monaten Kaiser Maximilian eine solche Ordnung geschaffen, daß der allgemeine Wohlstand sich entwickeln kann. Mit Vertrauen ist das Capital herbeigezogen, aus der Fremde, selbst aus England. Alle suchen Concessionen für Eisenbahnen, Paketboote, Banken etc. In diesem Augenblicke ist eine Anleihe für dieses Land gezeichnet in Frankreich und England, während man hier von Ur-

Hochebenen, welche anderwärts von belaubten Bäumen und grünen Wäldern geschmückt sind, siehst Du nichts anders als nacktes Gestein. Und nicht bloß die Berge, sondern auch die Ebenen sind überschüttet mit Felsen, welche den armen Innerkraner Tag und Nacht mahnen an sein Elend. Aber dieses öde und verlassene Innerkran birgt in seinem Herzen Wunder göttlicher Allmacht. Wer von Ihnen kennt nicht jene unterirdischen Höhlen, kennt nicht die Adelsberger Grotte? Von ihr sagt der Sänger:

„Čuda tu kažo ti noč  
Vil stanovanje je tu!“ \*)

Wer hat nicht schon gehört von dem wunderbaren Cirkniger-See, der den Fischer, den Jäger, den Landmann in einem und demselben Jahre nährt?

Wer hat nicht schon gelesen von dem wunderbaren, schon dem Tacitus unter dem Namen Timaus bekannten Flusse Neka, der öfters verschwindet und sich wieder zeigt, bis er sich in sieben Mündungen in das adriatische Meer ergießt? Hier ist Idria, hier das liebevollste Wippach, hier das Feistritzthal, hier in der altherwürdigen Poik wohnt der kräftige Poiker, von dem Mikroslav singt:

„Pogumen je Pivčan  
In zvest siromak;  
Narodu in domu  
Branitelj krepak.“ \*\*)

Die Bewohner dieser Gegenden, welche schon viele Jahre unter dem schweren Joche der Dürftigkeit seufzen, hat in allerletzter Zeit die bittere Geißel des Mangels und der Hungersnoth besonders hart getroffen. Die Viehseuche, welche wie ein Todesgespenst durch die südslavischen Länder zieht, ist auch in Innerkran eingezogen, und hat dort großen Schaden angerichtet.

Aber auch dort, wohin diese Würgerin ihre Macht nicht erstreckte, durften die Bewohner wegen der Absperrung mit ihrem Fuhrwerk nicht

\*) Die Nacht öffnet Dir hier Wunder, hier ist der Sitz der Feen!

\*\*) Der Poiker ist arm, aber treu und müthig; er ist ein kräftiger Kämpfer für Heimat und Nation!

fachen der Unruhe spricht. Die Regierung hat im vorigen Jahre angezeigt, daß ein Theil unserer Truppen im Jahre 1864 zurückkehren würde. Gut, das Budget für 1866 spricht dafür, und 7000 bis 8000 Mann sind bereits daheim. Die Vereinigten Staaten haben sich in ihren Kammern und ihren Senaten ausgesprochen, und bei den Verhandlungen zwischen dem Norden und Süden ist ein Wort gefallen über die Monroe-Doctrin. Das sollen nun für uns Symptome zum Beunruhigen sein. Wir waren stets in strengster Neutralität, und heute ist das Wort schon vergessen, welches dort gefallen ist.

Indem er die Sache der Sklavenfrage erörtert, sagt der Redner, daß, wenn Amerika Mexico annexire, es der Sache des Südens neue Kraft verleihe; daher keine Furcht, daß dadurch der Friede mit Frankreich gestört werde. Beide Länder werden vergangene und gegenwärtige Freundschaft nicht vergessen. Der Redner sagt: Ist der Vertrag von Miramare nicht gezeichnet, regulirt er nicht die Nationalrechte und unsere Beziehungen mit Maximilian? Ob die Fahne Frankreichs noch einige Monate in Mexico bleibt, was liegt daran? kein Grund zur Furcht, sie deckt ein glorreiches Werk. Unsere Beschwerden sind gerächt, der Bürgerkrieg beendet, Sicherheit und Wohlstand wieder hergestellt worden.

Aus Wien, 17. April, schreibt man der „Tagespost“: Morgen oder übermorgen findet eine Ministertagung statt, der man insofern eine große Bedeutung beimißt, weil bei dieser Gelegenheit entscheidende Beschlüsse in Bezug auf Ungarn gefaßt werden dürften. Der Staatsrath hat die diesfälligen Arbeiten beendet, und liegt das Elaborat bereits Sr. Majestät dem Kaiser vor. Es handelt sich hierbei hauptsächlich um die Entscheidung der Frage, ob das Provisorium in Ungarn sofort gänzlich oder nur zum Theil aufgehoben, resp. der Wirkungskreis der Militärgerichte bloß eingeschränkt oder gänzlich beseitigt werden soll. Die ungarische Hofkanzlei bestritt die gänzliche Aufhebung des Provisoriums und man hofft, daß sich auch der Ministerrath in diesem Sinne aussprechen werde.

Wie die „Triester Ztg.“ vernimmt, wird die Schlußverhandlung im Prozesse gegen die in Südtirol wegen politischer Umtriebe Verhafteten gegen Mitte Mai in Innsbruck stattfinden.

Die Centralbehörde und Handelskammer in Triest sind beauftragt, Entwürfe zu Handelstractaten mit China, Japan und Siam binnen vier Wochen anzufertigen und dem Marineministerium einzusenden.

Ueber das Festmahl, welches der Baiern-König Ludwig kürzlich den Volksvertretern gab, schreibt der „N. C.“: Der König habe geäußert, daß ihn die in Kreise der Volksvertreter zugebrachten Stunden sehr erfreut haben, und er sie niemals vergessen werde. Tags zuvor erhielten die Abgeordneten die Mittheilung, daß ein schwarzer Anzug beim Festmahl nicht nöthig sei und jeder im gewöhnlichen Rocke erscheinen könne, denn es würde dem Monarchen leid thun, wenn auch nur ein Deputirter aus solchen Klüffeln wegliebe.

Die Verlegung der Hauptstation der preussischen Marine nach Kiel erachtet die ministerielle „Pr. C.“ als einen Vorgang, in dem Niemand etwas Befremdliches oder Ueberraschendes finden könne, da die Verwendung Kiels als preussischer Kriegshafen zu jenen unerläßlichen Forderungen gehört, welche Preußen bei der Entscheidung über die Herzogthümer — welcher Art diese immer schließlich sein möge — unter allen Umständen aufrecht erhalten müsse.

Aus Berlin wird berichtet: In liberalen Kreisen ist die Ansicht verbreitet, daß der Personenwechsel im Militär-Cabinete nur in Bezug auf die auswärtige Politik Bedeutung habe, und aufzufassen sei als Beginn der Lösung der österreichischen Alliance, ja vielleicht als Anfang der Lösung Preußens aus dem Verbanne des deutschen Bundes, wenn Oesterreich mit dem Bund fortfahren würde, auf die Entscheidung der Herzogthümerfrage Einfluß in „partikularistischen Sinne“ zu üben.

Aus Berlin wird geschrieben: Es macht einiges Aufsehen, daß der Abg. Professor Mommsen sich in einem gedruckten Sendschreiben an seine

Wähler in Halle für die bedingte Annexion Schleswig-Holsteins ausgesprochen hat. Mommsen ist Holsteiner von Geburt und hegt noch ein so großes Interesse für seine alte Heimat, daß er sich nach dem Auftreten des Herzogs Friedrich von Augustenburg in Holstein förmlich zu dessen Agenten machte und rastlos Beiträge zur Unterstützung der neu zu gründenden Regierung sammelte. Er war damals so enthusiastisch dafür gestimmt, daß er hier öffentlich in einer Versammlung Jeden für einen Schurken erklärte, der nicht für den Augustenburger sei. Jetzt, nach 15 Monaten, hat sich für Mommsen die Lage der Dinge so verändert, daß er den Augustenburger fallen läßt und für eine Annexion der Herzogthümer an Preußen im liberalen Sinne zu wirken sucht. Von Bismarck's Politik will er dabei natürlich nichts wissen, sie ist ihm von Grund aus verberblich, aber er fühlt sich gedrungen, jetzt schon für die Zukunft zu sorgen und Preußen den rechten Zusammenhang mit Schleswig-Holstein zu sichern, um die Vertheidigung der deutschen Meere zu begründen.

Der Tod des berühmten Staatsmannes und Staats-Ökonomen Cobden in London veranlaßte mehrere Redner des englischen Unterhauses (an ihrer Spitze den greisen Palmerston) zu schwungvollen Reden voll Anerkennung der hohen Verdienste des Vollenbeten um das Vaterland (unter diesen vor Allem die Abschaffung der Geseze über die Getreide-Einfuhr und die kommerziellen Unterhandlungen mit Frankreich zur Erleichterung des Verkehrs zwischen beiden Nationen), und die Huldigungen, welche ihm von den auch verschiedenen politischen Ansichten folgenden Rednern dargebracht wurden, waren ebensoviele glänzende Beweise, wie England seine großen Bürger ehrt.

### Vokales und Provinziales.

— (Kinderhospital.) Die dringende Nothwendigkeit eines Kinderhospitals für unsere Stadt zeigt sich jetzt wieder bei der eben herrschenden Masernepidemie. Wir wissen u. A. einen Fall, wo in der Krakau in einer ganz armen Familie 6 Kinder an den Masern dahinliegen ohne die unerläßliche Wartung, da die Eltern gezwungen sind, ihr tägliches Brod bei Wohlthätern zu erbitten.

— In Dedenburg verschied am 11. d. die Gräfin Stubenberg, geborene Reichsgräfin Auersperg im 85. Lebensjahre.

### Die Adresse der Stadt Laibach an das kais. mexikanische Freicorps.

Der vom Gemeinderathe am 1. April l. J. beschlossene ehrenvolle Nachruf geht dieser Tage an die kais. mexikanische Gesandtschaft in Wien. Derselbe ist in Form einer Adresse auf zwei Pergamentblättern von Herrn Stadtkassier M. Gaidich sehr schön kalligraphisch ausgeführt. Der erste Buchstabe der ersten Seite zeigt das Stadtwappen in Farben und darüber den doppeltköpfigen Reichsadler. Die Adresse liegt in einer Mappe, welche von außen in den Stadtfarben (grünes Leder mit silberner Verzierung) und von innen in weißem Atlas gebunden ist. Auf der vordern Seite sind, ebenfalls in Silber, die Worte: „Zur Erinnerung an Laibach“, rückwärts aber „Juli 1864 bis Ende März 1865“ angebracht. Die Adresse lautet wie folgt:

„Als vor wenigen Tagen die letzte Abtheilung des österreichischen Freicorps für das Kaiserreich Mexico aus unserer Mitte schied, da wurde es dieser Stadt und deren Bewohner erst vollständig klar, wie schmerzlich uns der Verlust so vieler liebgewordenen Freunde berührt!

Denn ein enges Freundschaftsbündniß hat sich in dieser kurzen Zeit weniger Monate geknüpft zwischen dem löblichen Freicorps und den Bewohnern Laibachs! Die lebenswürdige Zuorkommenheit unserer hochgeehrten Gäste, die keine Bildung und die umfassenden Kenntnisse der Herren Offiziere, vereint mit der strengen Mannszucht und musterhaften

die Straße ziehen, und so wurde ihnen der letzte, magere Verdienst weniger Kreuzer entrisen. — Mehreren mittelmäßigen Ernten folgte dann das vorige so durchwegs schlechte Jahr. Ein strenger Winter, ein nasser Frühling und nach ihm ein fast noch nasser Sommer. Die Saat verfaulte in der Erde, oder gab nur armselige Frucht. Kein Wunder — denn es regnete ja, als ob die Sündfluth wiederkehren wollte, daß die Bäche und Flüsse aus ihren Betten traten und den Leuten Dasjenige, was nicht verfault war, unbarmherzig entrisen. „Der reiche Herbst“, wie wir ihn sonst nennen, er war für die Innerkrainer traurig und arm. — Die Bora, die schon im vorigen Winter so heftig gewüthet hatte, hat uns auch heuer nicht verschont. Der Wind heulte und tobte im Februar, daß es ein Grausen war. Fruchtbare Acker wurden in Einböden verwandelt, feste Bedachungen abgedeckt und niedergerissen, so daß viele Landleute im Hause keine Lebensmittel, ja nicht einmal ein Dach über sich hatten. Aber auch das schrecklichste Uebel, die Feuerbrunst, hat einige Dorfschaften verzehrt und den Leuten die Nahrung, die Kleidung, die Wohnung vernichtet, so sie vollständig an den Bettelstab gebracht.

Alles dieses, hochgeehrte Versammlung, hat Innerkrain in große Noth, in schreckliche Bedrängnisse geführt. Die wenige Nahrung, welche es erzeugt hatte, ging bald zu Ende. Verdienst aber zur Beschaffung der nothwendigen Lebensmittel und der Kleidung, zur Wiederherstellung seiner Behausung, zur Bezahlung der es schwer drückenden Steuern, — Verdienst, sage ich, findet es von keiner Seite!

Hier seufzen Kinder und flehen zur Mutter um Brod; sie aber wendet sich ab mit Thränen in den Augen, denn schon lange hat sie keines mehr und kann daher auch keines mehr geben. Dort preßt einem Vater der Schmerz die Brust zusammen, weil er seine Kinder mit bloßen Füßen, in schlechte Fellen gehüllt, der Kälte des Winters ausgesetzt sieht und ihnen keine Bekleidung schaffen kann! — Solche und ähnliche Szenen würden wir viele sehen, wenn es uns vergönnt wäre, in manches Haus oder Häuschen einen Blick zu werfen, solche Bilder würden, wenn es nöthig wäre, Ihr Herz noch mehr rühren, als mein schwaches Wort. Gewiß bliebe Niemandes Herz kalt, Niemandes Auge trocken, der Zeuge solcher Armuth wäre!

Der milde Frühling ist gekommen; der Schnee schmilzt, die Sonnenstrahlen erwärmen die Erde, freundliche Vögelchen singen wieder ihre melodischen Lieder und der frühe Morgen ruft den Landmann auf das Feld. „Auf die Beine, Ackermann, nimm deinen Pflug, spanne das Rind an, gehe bebaue den Acker!“

„Was soll ich Aermster adern, da ich keine Saat habe? Mit dem zur Ausfaat bestimmten Samen habe ich ja den Winter über kaum meine Familie erhalten!“

Sind solche Worte nicht höchst betrübend. Sollten die bleichen Wangen, die schlechten Gewande, solche Seufzer, solche Klagen nicht auch die härtesten und kältesten Herzen erwärmen? Wer kann kaltblütig zusehen solchen Drangsalen seiner Stammesgenossen, seiner Brillen?

Freudeerfüllt ruht mein Blick auf diesem heute überfüllten Hause, das ein lautes Zeugniß gibt, daß wie die Liebe des slovenischen Volkes zu seiner Heimat lebhaft flammt, so auch seine Milthätigkeit kein leerer Schall! Dank Euch daher, herzlichsten Dank, daß Ihr in solcher Anzahl Euch heute hier versammelt habt zur Unterstützung unserer Nothleidenden! Ihr habt damit bewiesen, daß der Aufruf unseres so edlen Statthalters nicht der Ruf in der Wüste war, — Ihr habt gezeigt, daß die Bruderliebe fest in Euren Herzen gewurzelt steht, — Ihr habt bewiesen, daß Euch die Hand nicht zittert, wenn es Noth thut, den armen Bruder zu unterstützen!

In diesem Gefühle werdet Ihr gewiß auch wohlwollend aufnehmen, was Euch heute die Citavnica in brüderlichem Vereine mit dem Juzni Sokol bietet. Sie haben sich vereinigt, damit vielleicht um so ausgiebiger die Hilfe unserm Innerkrain erwache!

Was sie aber auch Euch bringen, Eigenthümliches und Verschiedenes, alles entstammt doch der nämlichen Quelle: der herzlichsten Bruderliebe! Was aber vom Herzen kommt — sagt ein altes Sprichwort — findet seinen Weg zum Herzen.

Und so öffne dich Vorhang, auf daß zu diesem edlen Zwecke vor diese hochgeehrte Zuhörerschaft heute trete: das heimatische Wort, das heimatische Lied, die heimatische Kunst! (Fortf. folgt.)

Ordnung der Freiwilligen, bildeten mit der anerkannten Loyalität unserer Bürger die feste Grundlage jenes Bandes.

Einem ehrenvollen Rufe in einer fernen Welt folgend, wird das löbliche Freicorps mitten in den Heldekämpfen für seinen glorreichen und ruhmvollen Monarchen Seine Majestät Kaiser Maximilian den I. unter dem Einbruche großer Ereignisse und all' der Wunder der neuen Welt die Erinnerung seines hierortigen Aufenthaltes wohl bald schwinden sehen. Unserer Stadt aber wird die Erinnerung daran eine ewige und ungemein angenehme sein.

Dieses ausdrücklich anzuerkennen, und das Bedauern auszudrücken, daß es der Stadt Laibach nicht länger vergönnt sein konnte, das Corps länger in ihren Mauern zu haben — hat der Gemeinderath dieser Landeshauptstadt in seiner Sitzung vom 1. April l. J. einstimmig beschloffen, und mich beauftragt, der Dollmetsch dieser Gefühle zu sein!

Diesem ehrenvollen Auftrage nachkommend, rufe ich dem löblichen Freicorps freudig und dankend ein herzliches: Glück auf, auf Eurerer Heldebahn!

Laibach, den 4. April 1865.

Der Bürgermeister: Dr. E. H. Costa.

**Volkswirthschaftliches.**

Gebackenes Obst und trockenes, auch comprimirtes Gemüse. Erzeugnisse von Josef Klempay in Brhovec nächst Ugram.

Die „Ugramer Zeitung“ schreibt: Die Wichtigkeit des Gegenstandes nöthigt uns abermals auf diesen zurückzukommen und den Faden dort anzunähern, wo wir ihn im Dezember v. J. abreißen mußten, als wir bemerkten, daß die Lösung der höchstwichtigen Aufgabe, die Erzeugung des gebackenen Obstes und comprimirtes Gemüses unserem Landmann, Hrn. Josef Klempay, dem erfahrenen Oekonomie und Pomologen vorbehalten sein dürfte, da die von ihm aufgestellten Methoden, nach den vielen bereits gelungenen Versuchen, sich vollends als praktisch gut bewährt haben. Wir sagten, daß die von ihm zur Aufbewahrung zubereiteten Gemüse und selbst, was bis nun als unmöglich gehalten, den Sauerfohl im trockenen Zustande aufzubewahren, die Probe glücklich und vortheilhaft bestanden habe, und sollte hohen Orts, wo die getrockneten Gemüsesorten zur eingehenden Prüfung vorliegen, der Versuch auch gelingen, was wir gar nicht bezweifeln, so feiert dieser würdige Mann einen verdienten Triumph. Was wir damals prophezeiten, hat sich auch durch die Thatsache bestätigt. Denn das hohe Handelsministerium hat mit Erlaß vom 21. März Nr. 3505/240 dem Herrn Klempay Folgendes bekannt gegeben:

„Im Nachhange zur hierortigen Erledigung vom 25. Jänner l. J. Z. 15,432 ex 1764 wird Ihnen noch weiter mitgetheilt, daß das k. k. Kriegsministerium, welchem Muster ihrer Mehlspeisegattungen und Gemüse übermittelt worden sind, vorläufig auf Bestellung Ihrer Erzeugnisse nicht eingehen kann, da dasselbe auf die von den Truppenkörpern im Frieden zu bewirkenden Beischaffungen von Menageartikeln, Approvisionirungen von Festungen ausgenommen, keinen direkten Einfluß nimmt, nachdem sich die Mannschaft die Menage von der hiezu bemessenen Geldgebühr selbst beischafft. Zugleich folgt in der Anlage der vom Wiener Verpflegsmagazin erstattete Bericht über Ihre Muster zu Ihrer beliebigen Gebrauchsnahme mit dem Bemerkten, daß das Handelsministerium daraus mit Vergnügen die Ihren Erzeugnissen gewordene Anerkennung ersehen hat. Schließlich wird bemerkt, daß Ihnen dieser Tage das vom Wiener Gewerbeverein über Ihre Gemüsemuster, welches dem Vernehmen nach ebenfalls günstig lauten soll, zukommen dürfte.“

Der bezügliche Befund der ad hoc ernannten Kommission bestätigt, daß die Suppenmehlspeisen einstimmig als gesund und kräftig anerkannt wurden. Vom Gemüse und Grünzeug wird bemerkt, es sei als gesund und nährend befunden worden. Die getrockneten Kürbisse seien ganz gut zu genießen; der trockene Sauerfohl habe nach 3/4stündiger Zubereitung den vollkommen guten Geruch des frischen Krautes, sei gesund und habe einen guten säuerlichen Nachgeschmack. Die Suppenbestandtheile, als: Zwiebel, Grün-Suppengewürz, gewürfelte Sellerie und Petersilie im comprimirten Zustande, seien sehr schmackhaft und diese Bestandtheile sehr zu empfehlen, indem sie sich vom frischen Grünzeug kaum unterscheiden lassen. Die Commission schließt das Befundsprotokoll mit dem Satze: „Bei der Beurtheilung dieser Mehls- und Grünspeisen im Allgemeinen zeigt sich, daß durch die Beischaffung solcher Nahrungsmitteln, wenn sie preiswürdig sind, jedenfalls eine ausgiebige und zweckentsprechende Ausbilde in Fällen des Mangels an frischen Artikeln für die Mannschaf-Menage und selbst für die Spitäler geboten ist, indem der Befund durchaus sehr günstig und allen Anforderungen genügend lautet und die bisherigen Versuche mit comprimirtes Gemüsen, was Geschmack und Geruch anbelangt, weit übertrifft. Nach der Beurtheilung der Grünspeisen im ungekochten Zustande erscheinen dieselben als ganz gesund mit ihrem natürlichen Grüngeruche behaftet.“

Dem Berichte des Wiener Gewerbevereines entnehmen wir Folgendes: Carfiol ausgezeichnet gut, feinschmeckend, ohne Verlust an Aroma. Zuckererbsen ausgezeichnet. Grüne Fisolten sehr gut zum Salat, geschmackvoll, von frischen Fisolten nicht zu unterscheiden. Gelbe Spargel-Fisolten sehr gut — schmecken wie frische. Zuckerfisolten von sehr feinem Geschmack, von Farbe sehr schön, dem Volumen nach das 6fache gegen früher. Kartoffel in Würfelform ganz weich, sehr schmackhaft, von frischen nicht zu unterscheiden — sehr ausgiebig — gehen gut auf. Kartoffeln in langen Schnitten, ohne vorheriges Aufweichen geröstet und mit Butter behandelt — von frischen Kartoffeln nicht zu unterscheiden — von sehr gutem Geschmack. Gelbe Rüben, gut wie frische. Kohl feinsten Gattung, gut — wie frischer — sehr ausgiebig. Süßkraut, von gutem Geschmack und ohne fremden Nebengeruch. Kraut und Kohlstängel sehr schmackhaft, sehr ausgiebig — von frischen nicht zu unterscheiden. Sauertraut, gut, Geschmack wie beim frischen. Kürbisse, gut — wie frische — geben viel aus. Zwiebel, ausgezeichnet, sehr schmackhaft. Suppen-Gewürze sehr gut — Geschmack wie vom frischen Gemüse. Sellerie und Petersilie vorzüglich. Sellerie zum Salat, gut, ausgiebig, sehr angenehm im Geschmack, ebenso aromatisch wie frisch. Wirthschafts-Obst, geht gut auf und gibt viel aus.

Obst, feines, ausgezeichnet — fein, läßt nichts zu wünschen übrig — vom frischen Compot nicht zu unterscheiden. Ebenso die feinsten Obstsorten und Kirschchen, Rosinen etc.

Die von vielen Privaten, darunter besonders vorzügliche Feinschmecker und Gastronomen, so wie auch von bewährten Hausfrauen uns zugewandenen Zeugnisse über die Vorzüglichkeit, Zulässigkeit und „wirthschaftliche Anwendung“ der Mehlspeisen, der getrockneten und comprimirtes Gemüse, des gebackenen Wirthschafts- und feinsten Dessert-Obstes geben nunmehr die erfreulichsten und untrüglichsten Beweise, welche auch durch unsere eigene Erfahrung bekräftigt werden, daß die Erzeugnisse Klempay's in jeder Beziehung sich eine günstige Zukunft gesichert haben, die wir ihm als Ersatz seiner rastlosen Bemühungen und beträchtlichen Kosten herzlich wünschen.

Wir erfahren, daß Herr Klempay demnächst zur fabrikmäßigen Erzeugung dieser Artikel schreiten werde und gesonnen sei, ein commercielles Etablissement in Ugram zu errichten. Glück auf!

**Erinnerungstafel**

(aus dem Intelligenzblatte der Laibacher Zeitung).

- Am 22. April 3. erf. Feilbietung der dem Andreas Juvanzhizh von Ravne gehörigen Realität; Schätzwerth 1040 fl. (Bez. N. Laas).
- 3. erf. Feilbietung der dem Jakob Grimsek von Seusek gehörigen Realität; Schätzwerth 1800 fl. (Bez. N. Planina).
- 3. erf. Feilbietung der der Agnes Urenik von Verblene gehörigen Realität; Schätzwerth 722 fl. 50 kr. (Räbt. del. Bez. G. Laibach).
- 3. erf. Feilbietung der dem Franz Grador von Niederdorf gehörigen Realität; Schätzwerth 2030 fl. (Bez. N. Senojsch).
- 3. erf. Feilbietung der dem Fr. Hirschenfelder von Unterfeichting gehörigen Realität; Schätzwerth 2867 fl. (Bez. N. Krainburg).
- 3. erf. Feilbietung der dem Mathias Gorsche von Graß gehörigen Realität; Schätzwerth 650 fl. (Bez. N. Tschernembl).
- Am 24. April. 3. erf. Feilbietung der dem Gregor Miklaughizh von Welskn gehörigen Realität; Schätzwerth 1400 fl. (Bez. N. Planina).
- 1. erf. Feilbietung des dem Hrn. Ludwig Pudekstein gehörigen Hauses in Laibach (St. Petersvorstadt); Schätzwerth 3566 fl. 80 kr. (Landesgericht Laibach).
- Am 25. April 3. erf. Feilbietung der dem J. Krajiz von Machnete gehörigen Realität; Schätzwerth 980 fl. (Bez. N. Planina).
- 3. erf. Feilbietung der dem Gregor Mol von Godeschitz gehörigen Realität; Schätzwerth 1062 fl. (Bez. N. Krainburg).

(Aus dem Amtsblatte der Laibacher Zeitung).

- Bis Ende April Termin für Gesuche um eine Vermessungsabjunktenstelle in Ungarn. (Finanzdirektion Laibach).
- Bis Ende April Termin für Gesuche um 4 krainisch-slawische Stiftungsplätze in höheren (3) und niederen (1) Militäranstalten. (Landesausschuß).
- Mit Ende April kommen die Elisabeth Freiin von Salsey'schen Armenstiftungsinteressen per 800 fl. zur Vertheilung. (Fürstbischöf. Ordinariat).
- Bis Ende April Termin für Offerte wegen Beistellung von 1200 M<sup>g</sup>. Weizen, 1200 M<sup>g</sup>. Korn, 800 M<sup>g</sup>. Rukuruz. (Wergamt Soria).
- Bis Ende April Termin für Gesuche um 10 Studentenstiftungen. (Landesregierung).

**Verstorbene.**

- Den 16. April. Josef Batič, Weberlehrling, alt 17 Jahre, im Civilspital, am Pneumothorax. — Dem Herrn Jakob Ramouš, Bausührer, sein Kind Josef, alt 1 Jahr, in der Tirnan-Vorstadt Nr. 19, an Fraisen. — Margaretha Johana, Institutswarme, alt 65 Jahre, in der Grabeck's-Vorstadt Nr. 21, an der Entartung der Unterleibsorgane. — Herr Heinrich Huth, Schriftsetzer, alt 32 Jahre, im Civilspital, an der Lungenlähmung. — Dem Herrn Josef Strodach, pens. k. k. Subernal-Ranzleidiener, seine Gattin Franziska, alt 77 Jahre, in der Stadt Nr. 142, an Altersschwäche.
- Den 17. Stefan Mečič, Knecht, alt 27 Jahre, im Civilspital, an der Bauchfellentzündung.
- Den 18. Dem Herrn Mathäus Streiner, Gastgeber und Hausbesitzer, seine Gattin Maria, alt 40 Jahre, in der Stadt Nr. 125, an der Lungenlähmung.
- Den 19. Der Frau Helena Hauptmann, Anstreichers- und Hausbesizers-Wittve, ihr Sohn Vincenz, Schüler der zweiten Normalklasse, alt 8 Jahre, in der St. Peters-Vorstadt Nr. 87, am Zurücktritte der Masern auf die Lunge. — Dem Herrn Valentin Suschnik, k. k. Oberamts-Offizialen, sein Kind Maria, alt 7 Monate, in der Grabischa-Vorstadt Nr. 14, am Rücktritte der Masern.

**Getreidepreise in den Magazinen.**

Weizen M<sup>g</sup>. fl. 3.84, Korn M<sup>g</sup>. fl. 2.47, Gerste M<sup>g</sup>. fl. 2.32, Hafer M<sup>g</sup>. fl. 1.80, Halbfrucht M<sup>g</sup>. fl. 2.67, Seiden M<sup>g</sup>. fl. 2.80, Hirse M<sup>g</sup>. fl. 2.62, Rukuruz M<sup>g</sup>. fl. 2.80.

Coursbericht	10. April		18. April		10. April (tel.) (Durchschnittscours)
	Geld	Waare	Geld	Waare	
In österreich. Währung zu 5%	66.90	67.—	67.75	67.85	—
"    rückzahlbar " 2 1/2%	98.—	98.25	98.—	98.25	—
"    von 1864	90.—	90.15	90.65	90.75	—
Silberanlehen von 1864	81.—	81.25	81.25	81.50	—
Nationalanlehen 5%	76.60	76.70	76.35	76.45	76.40
Metalliques 5%	71.45	71.55	72.25	72.30	72.30
Verlosung 1839	161.25	162.75	161.75	162.25	—
"    1860 zu 500 fl.	93.70	93.80	94.40	94.50	94.80
"    1864.	89.45	89.55	89.60	89.70	—
Como-Rentcheine 42 L. austr.	17.75	18.25	17.75	18.25	—
Grundentlastungs-Obligationen von Steiermark, Kärnten, Krain.	89.—	90.—	89.—	90.—	—
Nationalbank	795.—	796.—	797.—	798.—	798.—
Kreditanstalt	182.40	182.50	186.60	186.80	185.70
Wechsel auf London	109.75	109.85	108.70	108.80	108.75
Silber	107.—	107.25	106.50	106.75	106.25

**(Eingefendet.)**

Vom Herrn Direktor Dr. Emil Ritter von Stöckl ist uns Namens der Direktion der Wohlthätigkeitsanstalten beifolgendes Schreiben zugekommen: Löbliche Redaktion! Die gefertigte Direktion stellt die Bitte, mitfolgende ämtliche Erklärung in die nächste Nummer Ihres Blattes aufzunehmen. Landeswohlthätigkeits-Anstalten Direktion, Laibach, 19. April 1865. Dr. Stöckl.

„In der Nummer 29 des „Triglav“ vom 11. April d. J. geschieht eines Selbstmordsversuches im Civilspitale Erwähnung. Die gefertigte Direktion sieht sich zu der Erklärung veranlaßt, daß ämtlichen Erhebungen zufolge betreffs dieses Falles keinem im Spital Bediensteten ein Verschulden zur Last fällt. Direktion der Landeswohlthätigkeits-Anstalten, Laibach, am 19. April 1865.“